

Erzähler vom Westerwald

Hachenburger Tageblatt

Tägliche Nachrichten

für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebiets

Mit der Monatsbeilage: Ratgeber für
Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.
Druck und Verlag der Buchdruckerei
Th. Kirchhölzl in Hachenburg.

Mit der achtseitigen Wochenbeilage
Maßstabiertes Sonntagsblatt.
Ausschrift für Drahtnachrichten:
Erzähler Hachenburg. Fernruf Nr. 72

Nr. 42

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis: vierteljährlich 1.80 M.,
monatlich 60 Pfg. (ohne Bringerlohn).

Hachenburg, Montag den 19. Februar 1917.

Anzeigenpreis (zählbar im voraus):
die sechsgepunktete Zeile oder deren
Raum 15 Pfg., die Reklamzeile 40 Pfg.

9. Jahrg.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

18. Februar. In der Champagne hat südlich von Rippont ein von unserer Infanterie unternommener Angriff vollen Erfolg: im Sturm werden vier feindliche Linien in 2800 Meter Breite und 800 Meter Tiefe genommen. 21 Offiziere und 887 Mann werden gefangen. 20 Maschinengewehre und 1 Minenwerfer erbeutet. — Auf dem Westufer der Mosel werden bei Trier von Grundungsabteilungen 44 Gefangene eingebracht. — Im Luftkampf, durch Flugabwehrkanonen und Infanteriegeschütze verlieren die Gegner auf dem westlichen Kriegsschauplatz 7 Flugzeuge.

Auf der Suche.

Der Nebetrieb in England hat wieder einmal eine langjährige Höhe erreicht, immer ein Zeichen dafür, daß das Land im Staat der Großmächte ist. Es gilt, die Gemüter zu beschwichtigen im Angesicht des ungewissen deutschen Unterseebootkrieges, und da verzichtete das Land, an dem nicht dieser oder jener Minister dem Volk mit all der Breitwurigkeit, die dem bösen Gewissen verzeihlich als Marke angebracht zu sein pflegt, das Wort vom Himmel herunterphantasiert über die Vorkehrungen, die sie zum Schutz des britischen Handels gegen deutsche Seeräuberei treffen werden, auch jetzt wieder treffen und in alle Zukunft hinein treffen werden. Mit den Erfolgen dieser Maßnahmen ist Herr Bonar Law zufrieden, auch Admiral Jellicoe ist mit ihnen nicht unzufrieden, und fragt man sich, ob der oberste von allen, der Premierminister Lloyd George, so wird er klug und klar beweisen, daß die deutsche U-Bootfahrt im Grunde schon völlig überwunden ist. Aber trotzdem ist man immer noch auf der Suche nach neuen Abwehrmitteln gegen diese widerwärtige Welt, und die besten Hirne Englands sind angestrengt damit beschäftigt, noch wirksamere Mittel zu finden, in denen sich diese kleinen Piratenschiffe rettungslos verfangen müssen. Also: mein Lieber, was willst du noch mehr?

Nachdem wir einmal einen Gang in das englische Chancery. Da bestellt sich die Regierung eine patriotische Anfrage des als Flottenvegalist bekannten Lord Beresford, ob auch alles in Ordnung sei im Kampf gegen die U-Boote, ob sie möglichst viel U-Boote von Handelschiffen veranlassen, ob sie Maßnahmen getroffen hätten, um die Entladung der Schiffe möglichst zu beschleunigen, die Förderung der Kohlenbergwerke zu steigern, die Zahl der kleinen Torpedojäger zu vermindern und ob sie vor allen Dingen mit der Bewaffnung von Handelschiffen kräftig fortfähre. Schon zu Anfang 1915 habe man die U-Bootgefahr amtlich als — überwunden erklärt, da müsse es doch jetzt damit noch umgelenkter bestellt sein, zumal die Admiralität über neue Erfindungen auf diesem Gebiete verfüge und inzwischen umfangreiche Erfahrungen mit der neuen Kampfmethode gemacht worden seien. Britische Seeleute würden sich nie und nimmermehr durch die Furcht vom Meere verjagen lassen, sie würden nicht eher ruhen, als bis die Barbaren zur See, die jetzt aus Wut der Verzweiflung wie wild um sich schlagen, mit Sturm und Stille ausgerottet wären. Nun kam die Admiralität zu der Reihe. Mit der größten Energie ließ sie das hohe Gewissen wissen, würden alle von Lord Beresford angegebenen Hilfsmittel angewendet, und nicht nur diese, sondern noch viele andere. Alles, was menschlicher Geist nur ausdenken könne, werde benutzt, um das Meer als sichere Handelsstraße offen zu halten gegen die deutsche U-Bootgefahr, und man werde es schon durchsehen, daß nach wie vor nicht nur die Heere an der Front mit allem Nötigen versehen und die Verpflichtungen gegen die englischen Bundesgenossen erfüllt, sondern auch von den Neutralen die nötigen Vorräte für das Land herbeigeschafft wurden. Nach der Admiralität das Handelsamt: die Zahl der mit Geschützen bewaffneten Handelschiffe sei gegen Anfang Dezember 1916 um 40 bis 50 % gestiegen. Man sei ferner mit der Ausfertigung eines neuen Schiffsbauprogramms beschäftigt und verlaufe in jeder Weise, durch Abmachungen mit den überseeischen Gebieten und Kolonien, mit den Alliierten und Neutralen Schiffe zu erhalten. Durch den Neubau von Schiffen nach einem einheitlichen Muster hoffe man die Flotte um eine halbe Million Tonnage zu vergrößern (bis wann?), und endlich in man damit beschäftigt, die Einfuhr neuerdings erzielten Beschränkungen zu unterwerfen, insbesondere würde es, soweit nicht absolut notwendige Dinge in Frage kommen, ganz und gar verboten werden. Alles in allem kann man ein Gemisch von Andeutungen und Ankündigungen im holdem Verein mit den für englische Staatsmänner unabweislichen Verschönerungen des Gegners, die wir nachgerade vermissen würden, wenn sie einmal verlässlich ausbleiben sollten. Und wie die „Abmachungen“ mit den Neutralen ausfallen, wissen wir ja auch zur Genüge: z. B. mit Griechenland, dessen gesamte Handelsflotte die Engländer einfach „gechartert“, auf deutsch: weggenommen haben, um sie in ihrer bekannten Skrupellosigkeit der kühnen U-Bootfahrt auszuweichen. Eine Weile meinen

sie es jedenfalls auf diese Weise noch aushalten zu können, und Zeit gewonnen — alles gewonnen.

Inzwischen sind auch unsere U-Boote auf der Suche, und wir können mit den Ergebnissen ihrer Streifzüge durch die Meere recht zufrieden sein. So, wenn wir hören, daß von sieben Dampfern, die eines von ihnen zur Strecke brachte, fünf mit zusammen 13 100 Tonnen Getreide, zwei mit 1700 Tonnen Sprengstoff, ein anderes Schiff mit Grubenholz und zwei Segler mit Kohlen beladen waren, ungerichtet einen weiteren Dampfer mit 4000 Tonnen Kohlen für Italien. Allen Respekt vor den geistigen und materiellen Anstrengungen der Engländer; sie sind gewiß die letzten, die vor einem Stärkeren klein beigeben, ehe sie nicht alles versucht haben, um ihn unterzukriegen. Aber diesmal wird es ihnen doch nichts helfen; jetzt haben wir den Knebel in die Hand genommen, und unsere blauen Jungen werden ihn nicht wieder loslassen, bis sie am Ziele sind.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Der Bundesrat genehmigte die Gesetzentwürfe über Feststellung des Reichsetats für 1917, über die Einberufung von Hilfsrichtern zum Reichsmilitärgericht, Bekanntmachungen über Wohlfahrtspflege während des Krieges, über den Verkehr mit Knochen, die Vorlage über Kriegswirtschaftsämter, über Umzugskosten für Beamte und über den dritten Nachtrag zum Reichshaushalt für 1916.

Die Kommission zur Prüfung der Verträge über Kriegslieferungen setzte ihre Beratungen unter dem Vorsitz des Stellvertreters des Reichskanzlers, Staatsministers Dr. Helfferich, bzw. des Unterstaatssekretärs Dr. Richter fort. Es fand eine eingehende Erörterung über die Beschaffung von Sandbläsen, insbesondere über die gezielten Arbeitslöhne statt. Sodann gaben Vertreter des Kriegsministeriums Auskunft über die von verschiedenen Seiten gestellten Anfragen über Anschaffungen im Bereiche der Telegraphen, Eisenbahn- und Kraftfahrtruppen, die sich u. a. auf die Beschaffung von Fernsprechanlagen und Telephonapparaten, Drahtleitungen aller Art, Molotoren, Gummi und auf die zur Beschaffung von Benzin und Benzol getroffenen Maßnahmen bezogen. An diese Erörterungen schloß sich noch ein Vortrag eines Vertreters des Kriegsministeriums über die Grundsätze bei der Beschaffung der Munitionsvorräte für das Heer im Frieden, während der Mobilmachung und im weiteren Verlauf des Krieges.

Schweiz.

In Zürich fand am 12. und 13. Februar eine Konferenz von Vertretern der katholischen Parteien Deutschlands, Österreichs, Ungarns und der Schweiz statt, wozu einleitend Maßnahmen für die Wiederannäherung der politischen, kulturellen und sozialen katholischen Parteien nach dem Kriege. An den Vortag wurde eine Rundgebung gerichtet. Die Konferenz beschloß, die führenden Katholiken der nicht vertretenen Nationen zum Beitritt zu einer „Internationalen Katholischen Union“ einzuladen.

Rußland.

Die Gefährdung des englischen Einflusses in Petersburg durch die in London äußerst mißliebigen Minister Kollan und Protopopow hat zu einer offenen Kampagne des englischen Botschaftsrates Buchanan in Gemeinschaft mit den englischen Mitgliedern der Petersburger Verbandskonferenz gegen die genannten Minister geführt. Man hat sie gesellschaftlich geächtet. Als Protopopow zu einem Diner einlud, sagten sämtliche Kommissionsmitglieder ab und bestimmten auch die Minister Bokrosch, Bark, Schachowsky und Besanof abzusagen. Dagegen wurden die Dumaabgeordneten ständig zu den Kommissionsitzungen hinzugezogen und in vertrauliche politische Ereignisse eingeweiht, um damit die gegenwärtige Regierung kompromittieren zu können. Nach alterproben Rezent werden Nachrichten von dem baldigen Rücktritt der Mißliebigen in die Presse lanciert. England begünstigt jetzt die Rückkehr Tropows, der sich eng an Buchanan angeschlossen haben soll.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 18. Febr. Für die am 22. Februar stattfindende Reichstagsitzung nach den Ferien ist die Tagesordnung nunmehr festgelegt: Es stehen nur Petitionen und kleine Sachen zur Verhandlung. Etat und Kriegskreditvorlage werden dem Reichstag in dieser ersten Sitzung noch nicht vorgelegt werden.

Berlin, 18. Febr. Die Verlegung der Stunden für die sog. Sommerzeit soll in diesem Jahr nach einem Bundesratsbeschluss am 16. April beginnen und am 17. September endigen.

Berlin, 18. Febr. Die Annahme von Postpaketen nach der Türkei muß wegen Verkehrsschwierigkeiten im Ausland bis auf weiteres eingestellt werden.

Berlin, 18. Febr. Der Reichsetat für 1917 sieht zur Deckung des Fehlbetrages von 1250 Millionen Mark neue Kriegsteuern vor. Es sind in Aussicht genommen eine Kohlenabgabe vom Wert der geförderten Kohle, die Erhebung eines Zuschlages

zur außerordentlichen Kriegsabgabe und eine Besteuerung des Personen- und Güterverkehrs auf Eisenbahnen, Wasserstraßen, Kleinbahnen usw.

Berlin, 18. Febr. Die für den preussischen Landwirtschaftsminister v. Schorlemer nach der Berufung des preussischen Staatskommissars für Volksnahrung sich aufdringende Frage seines Verbleibens im Amte ist durch königliche Entschliessung im bejahenden Sinne entschieden worden.

München, 18. Febr. Der Bayerische Bauernbund hat ein Reichsgesetz vorgeschlagen, wonach jeder vom Gericht durch Urteil als ungerechtfertigt erwiesene Geschäftsgewinn über 1000 Mark dem Reich zufallen soll.

München, 18. Febr. Geh. Landesökonomierat Dr. Heim, der Generaldirektor der Zentrale für christliche Bauernvereine in Regensburg, ist vom Reichskanzler zum Beirat des Reichskommissariats für die Übergangswirtschaft ernannt worden.

Freiburg, 18. Febr. Der durch den Ehrenstreit mit Prof. Kohnmann bekannt gewordene Prof. Veit Valentin soll als seine Lehrtätigkeit an der hiesigen Universität versichert haben, nachdem das badische Kultusministerium ihn ausdrücklich dazu aufgefordert hatte.

Stockholm, 18. Febr. „Nya Dagbladet“ erfährt, daß Legationsrat Essen als Nachfolger des Grafen Tanbe zum schwedischen Gesandten in Berlin ernannt werden wird.

Stockholm, 18. Febr. Die Regierung hat beschlossen, Daser und Gerste sowie die daraus hergestellten Erzeugnisse zu beschlagnahmen und die Verwendung von Kartoffeln zur Verfütterung zu verbieten.

Petersburg, 18. Febr. Nach Archangelsk ist eine Kommission abgegangen, die die ständigen Explosionskatastrophen und Transportbeschwerden untersuchen soll. Ebenso werden die häufigen „Unglücksfälle“ in Wladimirost durch eine Kommission untersucht.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(60. Sitzung.)
Die Beratung des Etats für das Ministerium des Innern wird fortgesetzt beim

Medizinalwesen.

Anträge des Ausschusses wollen zur Förderung von Säuglingsfürsorgestellen besondere Mittel in den nächsten Etat einstellen und zu ihrer Unterhaltung Beihilfen gewähren. Bei den Beratungen über die Bevölkerungspolitik soll die Regierung die Beibehaltung der Reichswahlkreise in Erwägung ziehen.

Berichterstatter Abg. v. d. Osten (L.) räumt die Tätigkeit der deutschen Ärzteschaft während des Krieges. (Beifall.)

Abg. v. Kessel (L.) hebt die Wichtigkeit des Problems der Bevölkerungspolitik für die Zukunft hervor. So schnell wie möglich müssen energische Maßnahmen angewendet werden. Die Sterblichkeit der unehelichen Kinder ist viel größer als die der ehelichen und könnte sie auf den Stand der ehelichen zurückgebracht werden, so hätten wir alljährlich einen Zuwachs von fast 25 000 Menschen.

Abg. Dr. Kaufmann (Fr.) räumt die Leistungen des Sanitätskorps im Felde und bezeichnet den Gesundheitszustand der Soldaten trotz der schwierigen Ernährungsverhältnisse als gut. Für die Lösung der Bevölkerungsfrage verlangt er die Aktivierung der Kirche, Kinderprämien und die Verbesserung des Wohnwesens könnten sehr nützlich wirken. Der Redner räumt die Wichtigkeit der Ehe.

Abg. Rosenow (Fr.): Die Ehe soll die Grundlage für unsere nächste Generation bilden, aber mit aller Liebe sollte man auch die an ihrem Los unschuldigen unehelichen Kinder am Leben zu erhalten trachten.

Minister des Innern v. Loebke: Bei allen Maßnahmen müssen wir doch auch die finanziellen Verhältnisse berücksichtigen. Aus Verhandlungen mit dem Reichsschatzamt hat sich ergeben, daß die Frage der Beibehaltung der Reichswahlkreise nach dem Kriege noch in der Schwebe bleiben muß. Der Stand der Ehen bei der Zivilbevölkerung kann während des Jahres 1916 als durchaus günstig bezeichnet werden. Es gilt für den Staat auch, das uneheliche Kind zu bewahren und soweit wie möglich zu einem nützlichen Glied der menschlichen Gesellschaft zu machen. Eine unter Teilnahme von Landtags- und Reichstagsabgeordneten veranstaltete Besprechung im Ministerium hat sich für weitgehende Verbesserung der Säuglingsfürsorge und des Mutterhauses, Reform der Hebammenordnung, Verbesserung des Vorkindertumwesens usw. ausgesprochen. Wenn wir möglichst vielen rückkehrenden Kriegern zu einem eigenen Heim verhelfen, wenn wir Kinder gärten, Krippen und dergleichen fördern, so erfüllen wir eine vaterländische Pflicht.

Abg. Pötsch (Soz.) tritt in eingehender Rede für großzügige Fortführung der Sozialpolitik ein und verlangt die Errichtung eines Gesundheitsministeriums. Die vermehrte Frauenarbeit befördert den Geburtenrückgang. Die für Berlin geplante Mißspracherhöhung ist mit der notwendigen Kinderfürsorge nicht zu vereinbaren. Die Sport- und Jugendvereine, das Wehrturnen usw. müssen gefördert werden. Bekämpfung des Alkohol- und Tabakmißbrauchs ist unerlässlich.

Nach einigen weiteren Bemerkungen verläßt sich das Haus.

Der Krieg.

Nach längerer Pause sehen die russischen Entlastungsversuche im Grenzgebiete der Moldau von neuem ein.

Kämpfe im Oitoz-Tal.

Großes Hauptquartier, 17. Februar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Geerdgruppe Kronprinz Rupprecht. An der Artois-

Front und im Somme-Gebiet, besonders auf beiden Ufern der Aisne, erreichte der Artilleriekampf beträchtliche Stärke. An mehreren Stellen wurden englische Erkundungsabteilungen, südlich von Miraumont ein nach Trommelfeuer einsetzender starker Angriff abgewiesen.

Seereschiffe Kronprinz. An der Aisne, westlich von Berry au Bac und in der Champagne, südlich von Ripont, schlugen französische Vortöße fehl. — Unsere Fliegergeschwader bewachten wichtige Anlagen hinter der feindlichen Front ausgiebig mit Bomben. An der Somme flogen mehrere Munitionslager der Gegner in die Luft; Knall und Erdschütterung waren bis St. Quentin wahrnehmbar.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern. Bei Allut, südwestlich von Luck, bei Borom, südlich von Przesany und südwestlich von Stanislaw, scheiterten russische Unternehmungen.

Front des Generalobersten Erzherzogs Joseph. Auf den Höhen nördlich des Oitov-Tales haben sich seit Morgengrauen Kämpfe entsponnen.

Bei der Seereschiffe des Generalfeldmarschalls von Mackensen und an der Mazedonischen Front hat sich die Lage bei geringer Gefechtsstärke nicht geändert. Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Großes Hauptquartier, 18. Februar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Kronprinzen Rupprecht von Bayern. Nach lebhafter Feuerorbereitung versuchten starke englische Erkundungsabteilungen nördlich von Armentieres und südwestlich von Lille, sowie nördlich des La-Basse-Ranals und bei Ransart in unsere Gräben zu dringen; sie sind teils in Nahkämpfen, bei denen Gefangene in unserer Hand blieben, teils durch Feuer abgewiesen worden. Nach dem Scheitern seines Angriffs südlich von Miraumont am 16. Februar, abends, verstärkte der Feind die Nacht hindurch seine Artilleriewirkung und griff auf beiden Aisne-Ufern am Morgen erneut an. In dem tagsüber andauernden wechselvollen Kampfe machten wir 130 Gefangene, erbruteten 5 Maschinengewehre und überließen dann dem Gegner unsere vordere Richterstellungen. Südlich von Pys wurde ein heftiger englischer Angriff zurückgeschlagen. Alle Stellungen sind gehalten. An der Dife bei Dreslincourt brachte uns ein Vorstoß 14 Gefangene ein.

Front des deutschen Kronprinzen. In der Champagne lagen die neuen Stellungen südlich von Ripont, auf dem Westufer der Mosel unsere Gräben im Priesterwalde unter lebhaftem Artillerie- und Mienenwerferbeschuss. Angriffe kamen in unserm Vernichtungsfeuer nicht zur Durchführung.

In der Nacht zum 17. Februar bewarf eins unserer Luftschiffe Stadt und Hafen von Boulogne ausgiebig mit Bomben.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern. An der Sawleffa, südwestlich von Dinaburg brachen Stoßtrupps in die russischen Linien und führten etwa 80 Gefangene zurück.

Front des Generalobersten Erzherzog Joseph. In den Bergen nördlich des Oitov-Tales stellte der Russe den Angriff ein, nachdem seine ersten Sturmwellen in unserm Abwehrfeuer zurückgeschlagen waren.

Front des Generalfeldmarschalls von Mackensen. Nichts Neues.

Mazedonische Front. Nördlich des Doiran-Sees wurde eine englische Kompagnie, die gegen unsere Posten vorging, durch Artilleriefeuer vertrieben.

Der Erste Generalquartiermeister v. Ludendorff.

Erweiter Marineflieger-Angriff auf St. Pol und Coxyde.

WTB Berlin, 17. Febr. (Amtlich.)

Deutsche Marineflieger belegten in der Nacht vom 15. zum 16. Februar den Flugplatz St. Pol und Coxyde mit Bomben. Einschläge in den Gebäuden der Flugplatzanlagen wurden beobachtet. Ferner griff ein Wasserflugzeug die in den Downs liegenden Handelschiffe mit 20 Bomben an. Sämtliche Flugzeuge sind zurückgekehrt.

Unsere U-Boote an der Arbeit.

WTB Berlin, 18. Febr. (Amtlich.)

Unter den am 15. Februar von einem deutschen U-Boot versenkten Schiffen befand sich auch ein Dampfer mit Kriegsmaterial im Werte von 60 000 000 Mark, das nach Kgypten bestimmt war. Neuerdings werden als versenkt gemeldet: Drei Dampfer mit 9 500 Tonnen und sechs Fischerfahrzeuge mit 900 Tonnen. Die aus der Nordsee zurückkehrenden U-Boote haben dort keinen Handelsverkehrsverkehr angetroffen.

Wien, 17. Februar. Wie der amtliche Heeresbericht meldet, greifen die Russen seit heute früh nördwestlich von Beresau an. Auf dem italienischen und südöstlichen Kriegsschauplatz keine wesentlichen Ereignisse.

Der Sieg in der Champagne.

Auf dem gleichen Gelände, wo Joffre im Herbst 1915 Tausende und aber Tausende seiner Soldaten in nutzlosen Angriffen opferte, südlich des östlichen Dorfes Ripont oder besser gesagt seinen Trümmern, hat ein kräftig vorbereiteter und durchgeführter Stoß uns in einer Breite von mehr als 2½ Kilometern und 800 Meter Tiefe die feindliche Stellung gewinnen lassen, die in vier hintereinander liegende Linien gegliedert, sich vom Gehöft Les Maillois der Champagne über die Höhe 185 an der Straße von Cernan-Dormois nach Berthelès-Gurles hinzieht. Fast ein kriegstaugliches Bataillon mit 20 Maschinengewehren und einem Minen-



werfer wurde dabei gefangengenommen. Die Franzosen hatten diese Ripont-Stellung seit dem 26. September

1915 behauptet und mit allen Erfahrungen der Feldbesatzungen und Kampfmitteln aller Art ausgereichend stark ausgebaut. Außer einer sehr großen Anzahl an Gefangenen, Toten, Verwundeten und Maschinengewehren übte der französische sehr wichtige Beobachtungsstellen ein. Mit dem anbrechenden Tage nahmen die deutschen Geschütze die Arbeit auf. Bei herrlichem, klarem Wetter leisteten Fliegergeschwader und Beobachter der Artillerie und Mienenwerfer das deutsche Feuer, das bis ins kleinste vorbereitete in kurzer Zeit die feindlichen Stellungen in Trümmer trommelte und erfolgreich die französische Artillerie niederrang. Die französischen Drahtverhaue wurden weggefragt. Unterstände von schweren Granaten und Minen durchschlugen und ganze Grabenabschnitte zermalmt. Mit den angelegten Schutzeinrichtungen die deutschen Sturmwellen die Gräben und abgeräumten in unwiderstehlichem Anprall vier Linien der französischen Stellung. An einzelnen Punkten wurde mit Gasgranaten, Bajonett und Kolben erbittert gerungen, abgeschritten, durch das deutsche Feuer dezimiert, vertrieben in Gräben und Unterständen, mußten sich die Franzosen gruppenweise ergeben. Bei dem vollen Erfolge der ersten Feuerorbereitung waren die deutschen Verluste gering. Französisch: Gegenangriffe, die am Abend und am folgenden Morgen zur Wiedereroberung der verlorenen Höhe vorgenommen wurden, brachen unter schwersten feindlichen Verlusten zusammen.

Englands Erpressung an neutralen Schiffen.

Die Reedereien von Stavanger haben folgende neue englische Regeln für die Lieferung von Dunkelfohle erhalten:

Skandinavische und holländische Schiffe, die von den betreffenden Häfen nach Infraktret der deutschen Seeverbott abgegangen sind und in England mit einer vollen Ladung gutgeheuerter Waren eintreffen, erhalten die Erlaubnis, eine Kohlen- oder Koksladung nach der Heimat mitzunehmen. Gutgeheuerter Waren sind Reis, Ritz, Porzellan, Futtermittel, Lebensmittel, Grubenholz, Garn, Stahl usw. Mit Ballast nach England kommende Schiffe erhalten die Erlaubnis, eine Kohlen- oder Koksladung nach der Heimat zu bringen, wenn sie zwei Fahrten mit Kohlen von England nach einem französischen Kanalhafen oder eine Fahrt nach einem französischen Hafen an der Biscaya-Bucht ausgeführt haben. Mit einer Teilladung ankommende oder ausenbüchliche ohne Ladung in England liegende Schiffe werden als in Ballast fahrend betrachtet. Befrachtete, augenblicklich in England liegende Schiffe können abgehen, wenn sie durch andere Schiffe der gleichen Nation ersetzt werden, die die genannten Verpflichtungen hinsichtlich der Fahrten nach Frankreich übernehmen.

Die neuen Regeln gelten für Skandinavien und Holland, für Norwegen jedoch erst nach Aufhebung des geltenden Kohlenverbots.

Kleine Kriegspost.

Berlin, 17. Febr. General der Infanterie v. Schenk, bisher Kommandierender General des XVIII. Armeekorps, ist in Genehmigung seines Abschiedsgeluches zur Disposition gestellt worden.

Berlin, 17. Febr. In der ersten Hälfte des Februars sind nach den bisher vorliegenden Meldungen 112 Schiffe mit 250 705 Tonnen von deutschen U-Booten versenkt worden.

Berlin, 17. Febr. Wie nachträglich bekannt wird, bezieht die Auffassung, daß die Verfertigung des schwedischen Dampfers „Eda“ in Übereinstimmung mit der deutschen Brisenordnung zu Recht erfolgt ist, auf einem Irrtum.

Konstantinopel, 17. Febr. Nach Abweisung englischer Angriffe auf dem südlichen Tigrisufer wurde ein Teil der türkischen Stellungen beschlagnahmt geräumt, um unnötige Verluste zu vermeiden.

Berlin, 18. Febr. Entgegen englischen Ausstreunungen, daß England des Unterseebootkrieges Herr geworden sei, wenn die Zahl der versenkten und gefaserten U-Boote geheimgehalten werde, wird deutscherseits halbamtlich festgestellt, daß seit dem 1. Februar Unterseeboote weder versenkt, noch gefasert worden sind. Wenn die englische Regierung versuche, durch Verheimlichung der Schiffverluste ein Schwenden der U-Bootegefahr vorzutäuschen, so könne nicht oft genug gesagt werden: Wer sich ins Sperrgebiet begibt, kommt darin um.

Kopenhagen, 18. Febr. Das dänische Ministerium ist der Ansicht, daß infolge der Gefahren des Sperrgebietes in nächster Zeit keine dänischen Dampfer nach England abgehen dürfen.

Lugano, 18. Febr. Nach einer Meldung des „Secolo“ ist sich der amerikanische Passagierdampfer „Philadelphica“ auf

Die Erbinen von Reichenbach.

Roman von Leo Ruster.

30) Nachdruck verboten.

Zweites Buch.

XII.

Die Monate waren vergangen. — In einem der besten Hotels zu München saßen in einem reservierten Salon mehrere Herren bei einem ausgedehnten Diner. Die lebhaft erregten Gespräche, die laute, zwanglose Unterhaltung bewegten die erhobte Stimmung der Gäste, wie sie sich nach einem guten Diner einstellen pflegt.

Der Gastgeber, ein bleicher, noch junger Mann, Graf Reppenfeld, legte sich ermüdet zurück. Er hatte seinen Freunden ein Abschiedsessen gegeben, ehe er seine Reise nach dem Orient — zunächst nach dem Nil — antat, wo er seine zerrüttete Gesundheit wiederherzustellen hoffte. Seine Gäste bemerkten die stillesche Abspannung ihres Gastgebers und man begann an den Ausbruch zu denken.

„Wie dringen wir nun eigentlich den Abend an?“ fragte ein schlanker, sehr hübscher Kavallerieoffizier, der sich erhoben hatte und im Begriff war, seinen Sessel von dem in einer Ecke stehenden Garderobehalter zu nehmen.

„Welche Frage!“ rief lachend ein eleganter angehabter Diplomat. „Wenn wir uns nicht zu den Barbaren zählen wollen, so müssen wir doch sämtlich heute die Oper besuchen, um den neuen Stern derselben, der eben im Aufgehen begriffen ist, zu bewundern und an seinem Triumphzug teilzuhaben — ich meine die Daffeld, deren Ruhm heute die Stadt erfüllt, in wenigen Tagen aber ein europäischer Stern wird. Reichenbach, Sie waren ja vorgestern in der Oper und sahen die neue, seit acht Tagen erst dem Namen nach bekannte und bereits berühmte gewordene Sängerin; wie lautet Ihr Urteil?“

„Sie irren“, entgegnete Hans von Reichenbach, der ebenfalls unter der kleinen Gesellschaft stand; „ich habe die heutige Oper noch nicht besucht und bin sonach außer Stande, die Herren zu informieren.“

„Wie?“ rief der vorige Sprecher, ein Graf Brigen. „Sie, der Adoptivsohn Apollis, jetzt seit einer Woche in München, haben es über sich vermerkt, dem Tempel der Kunst fern zu bleiben?“

„Ich bin kein Freund der Oper“, antwortete Hans,

„und ein Feind geradezu des Balletts.“

Ausrufe des Erstaunens folgten dieser unumwundenen Erklärung.

„Sind Sie ein Lato?“ fragte der eine.

„Wie ist das denkbar, da Sie ein anerkannt künstlerischer Dilettant in der Musik sind?“ bemerkte der andere.

„Sie übertreiben, nur um uns neugierig zu machen auf die Beweggründe dieser Sonderstellung“, bemerkte ein etwas älterer Herr, ein bereits höherer Regierungsbeamter, der sich noch nicht von den Freuden und der Ungelegenheit des Junggefellens Lebens loszureißen vermochte.

„Oh, über diesen jungen Weltverächter und Philosophen!“ lachte der Kavallerist, dem es endlich gelang war, den Schluss seines Sabelklopfs zu ermöglichen, und der jetzt förmlich lächelte unter dem Druck, den es auf seinen Magen ausübte.

„Nun, meine Herren“, sagte Baron Hans lachend, „da Sie eine Erklärung provozieren, will ich Sie Ihnen auch nicht schuldig bleiben. Ich bin kein Freund der Oper auf der Bühne — vom Ballett will ich gar nicht weiter reden. Ich betrachte die Bühne als eine Repräsentantin des menschlichen Lebens und da will und fordere ich vor allem, daß mir durch die Schaustellungen auf derselben die so durchaus notwendige Illusion so viel als möglich gewahrt bleibe. Das ist indessen bei der Oper nicht der Fall.“

„Och, Reichenbach, diese Idee ist in der Tat unbezahlbar!“ rief Graf Brigen. „Das muß ich meiner Exzellenz erzählen — der fordert Sie sofort zu einer Disputation heraus.“

„Sie erklären also, Baron“, bemerkte Herr von Seeheimb, der Regierungsbeamte, „daß Sie einer ganzen Opernvorstellung beiwohnen würden, ohne auch nur einen Blick auf die Bühne zu werfen?“

„Ganz entschieden“, entgegnete Hans.

„Das wird ja eine famose Wette!“ rief Baron Rüdiger, der Kuratieroffizier.

„Jawohl, das gibt eine köstliche Wette!“ hieß es von allen Seiten.

„Ich wette niemals“, entgegnete gelassen Baron Hans.

„Schade; gerade heute, um den neuen Stern unserer Oper zu bewundern“, meinte Herr von Seeheimb, „hätten

wir dazu eine herrliche Gelegenheit gehabt, die Daffeld soll reizend sein.“

„Das ist sie auch“, sagte Graf Reppenfeld; „ich habe kaum je eine hübschere Erscheinung auf der Bühne gesehen.“

„Sie ist eine ganz eigentümliche Schönheit“, meinte Regierungsrat Seeheimb ein; „man muß sie gehört und gesehen haben, um von ihr bezauert zu sein! — Wegen wünschste ich noch einmal zwanzig Jahre alt zu sein, um ihr meine feurigste Liebe entgegenzubringen!“

„Na, Sie bleiben auch!“ — Wir werden ja sehen, wer von Ihren Augen Gnade finden wird; doch schwerer wird es werden, denn Sie soll ebenso geistreich und reserviert als höchsten Grade sein, wie sie natürlich schön und stolz ist.“

„Wenn Sie mir gefällig“, bemerkte der Offizier, „dann werde ich morgen bei ihr Visite machen — wie bei einer Fürstin; voller Ehrfurcht, gepaart mit schrankenlosem Enthusiasmus.“

„Wissen Sie denn, ob Sie überhaupt empfängt?“ fragte unruhig Baron Hans.

„Ja, ja, ja!“ rief lachend Graf Brigen; „das kennen wir! — die Damen vom Theater müssen ebenso ihren Hofstaat haben wie eine Fürstin und oft genug selber liegen auch Fürsten zu ihren Füßen und müssen sich von diesen Schönen am Narrenseil herumziehen lassen.“

„Doch, meine Herren, es wird jetzt Zeit zur Oper“, erinnerte Baron Rüdiger. „Na, Reichenbach, kommen Sie mit! — Ich werde zählen, wie oft Sie nach der Bühne und speziell nach Daffeld blicken.“

„Was wird gegeben?“ fragte Hans.

„Lohengrin.“

„Ach richtig, ich hörte, das Hans sei schon gestern

abend ausverkauft, und ich habe kein Billett.“

„Kommen Sie mit in die Loge des diplomatischen

Korps“, entgegnete Graf Brigen, „es wird dort Platz genug

sein, und da diese Loge am Proszenium befindlich, wird

es Ihnen auch an einem Versteck nicht fehlen, Baron, die

Loge ist sehr tief.“

„Ich werde mitgehen“, sagte Hans von Reichenbach.

Fortsetzung folgt.

bewohnten Gegenden im hohen Gebirge reiten, aus Mangel an Nahrung in die Nähe von Dörfern und Städten kommen, um ihren Hunger zu stillen. So sind in der nächsten Umgebung von Rom seit einigen Wochen erhebliche Verluste an Kleinvieh, Ziegen und Schafen, die auf den Bergwiesen der nördlichen Rette der Sabinerberge zur Weide gingen, festgestellt worden.

Wilsons Degen.

„Etlinge schon, aber et steht nich.“

Herrlich sah er in dem Weißen Haus über alle Menschheit zu Gericht. Schrieb Episteln in den Krieg hinaus und verbesserte die Weltgeschichte.

Jeder lauschte seinem Atemzug. Freunde, Feinde und auch die Neutralen. Und das starke deutsche Volk ertrug Seinetwegen fast des Hungers Qualen.

Endlich wuchs der Rächer aus der Not. Und der Knoten ward entzwei gebrochen: Knabbert unser Volk am trocknen Brot. Soll der Britte keinen Kuchen kauen.

Eingekerkert, abgeperrt vom Meer. Sieht er hinter einer Tauchbootmauer. Und vor seinen Kästen rings umher liegt der liebe Hunger auf der Lauer.

Ohnmachtswütig schrie der Feinde Chor: Wird Amerika den Schlag ertragen? Und Neutrale raunten sich ins Ohr: Was wird Wilson, was wird Wilson sagen?

Wilson? — drohend, müdevoll und stolz. Bog er aus der Scheide seinen Degen. Und der Degen war von reinem Gold. Und nun lacht und lüchelt's allerwegen.

J. (im Felde.)

Bunte Zeitung.

Der Rhein ist zugefroren. Was schon seit Jahren nicht mehr der Fall war, ist bei der jetzigen scharfen und anhaltenden Kälte eingetroffen: der Rhein ist bei Emmerich zugefroren, so daß er überschritten werden kann. In vergangenen Jahrhunderten war der zugefrorene Rhein keine Seltenheit. Fast alljährlich überzog sich der Strom mit einer festen Eisdicke, über die selbst schwere Lastwagen von einem Ufer zum andern fahren konnten und auf der Eisdicke wurden dann große Volksfeste gefeiert. Solche Vergnügungen gab es auf dem Oberrhein vor allem zwischen Mannheim und Ludwigshafen und bei Basel. Hunderte von Buden waren auf dem Eise aufgeschlagen, in denen es besonders gutes Gebäck und helken Kunsch gab. Am Mittelrhein in der Höhe von Mainz ist das Eis in den

letzten 38 Jahren, von 1879–1917, nur in den Jahren 1879, 1891, 1893, 1894 und 1895 zum Stehen gekommen. Man nimmt an, daß die Rheingegartung mit dazu beiträgt, daß das Eis des Flusses jetzt seltener zum Zusammenfrieren kommt.

Amerikanischer Besuch bei Kipling. Englische Blätter erzählen ein Geschichtchen, das den „großen“ Rudyard Kipling zum leidenden Helden hat. Der berühmte Imperialist, der im Laufe des Krieges einer der grimmigsten Deutschhasser geworden ist, sah in seinem Arbeitszimmer, als plötzlich, ganz bestürzt und außer sich, sein Diener hineinkam und hinter ihm her, wie die wilde Jagd, drei fremde Besucher, denen man auf hundert Schritt die Amerikaner ansah, ein Gentleman mit seinen beiden Söhnen, in die Stube stürzten. Ohne sich lange bei einer Vorrede aufzuhalten, fragte das Haupt dieses Vorkommnisses: „Sind Sie der Rudyard Kipling?“ — „Ja wohl.“ — „Jungen, das ist der Rudyard Kipling.“ — „Schreiben Sie immer hier?“ — „Ja wohl.“ — „Ihr hört es, Jungen: hier schreibt er immer... Gehet Ihnen dieses Haus?“ — „Ja wohl.“ — „All right. Danke schön.“ Und bevor sich Kipling noch von seinem Erstaunen erholen konnte, waren die Boys und der Papa wieder verschwunden.

Ein verlorenes Volksnahrungsmittel.

(Die Seemuscheln.)

Allmählich beginnen die Preisbewegungen bei den Seemuscheln einen Umfang anzunehmen, der unheimlich an die ähnlichen Erscheinungen auf dem Geflügelmarkt, besonders bei den Gänsen, beim Obstvertrieb aus der letzten Jahres überreichen Ernte und im Fischhandel erinnert. Wo da geschah, ist ja genügend bekannt und wenn auch je nach Temperament der eine die Vorgänge betrüblich, der andere schmerzvoll nannte, in der Gesamtbeurteilung war man sich einig.

Jetzt sind die vor kurzer Zeit noch so lebhaft an allen möglichen Stellen als „Volksnahrung“ empfohlenen Seemuscheln an der Reihe. Höchstens 10 Pfennige sollte das Pfund kosten. Das wäre auch gerechtfertigt, wenn man einen tüchtigen Aufschlag aus Kriegsgründen mit einrechnet. Denn im Frieden haben die im Nordwesten Deutschlands stets gern genossenen Scholltiere vielleicht ein Drittel bis ein Viertel dieses Verkaufspreises. Nachdem die Empfehlung der „Volksnahrung“ gegeben war, stiegen plötzlich die bis dahin erträglichen Preise (noch im Herbst vorigen Jahres 5 bis 6 Pfennig das Pfund), dann wurden Muschelbewirtschaftungsstellen eingerichtet und der Preisvertrieb nahm einen sprunghaften Charakter an. In den Industriezentren und in den Städten werden augenblicklich 40 Pfennig für das Pfund gefordert. Wer von der mittleren und ärmeren Bevölkerung kann das aahlen? Denn ansehts des armen Abfalls

bei der Zubereitung muß man mindestens ein Pfund auf die Person rechnen, abgesehen davon, daß ohne Zugaben von Brot, Kartoffeln oder sonstigen Nahrungsmitteln auch dann eine einigermaßen sättigende Mahlzeit nicht herauskommt. Über irgendwelche finanziellen Vorteile haben einen Ausweg gesucht. Denn seit der Schlachtnahme und der öffentlichen Bewirtschaftung von Seemuscheln tauchen überall seltsame Präparate auf, von denen die Welt vorher nichts wußte. Man gibt Muschelblut- und Leberwurst, der man ja soviel Vertrauen entgegenbringen kann, man will, hier aber jedenfalls ein Preis verlangt wird, der außer allem Zusammenhang mit den frühesten Berechnungen steht. 2 Mark und 40 Pf. für 3 Mark für das Pfund oder teurer, das ist die Summe, ohne allen Zweifel 100 bis 150 % über der angemessenen Höhe liegt. Ferner gibt's Muschelsalat, Muschellees geheimnisvoller Abstammung ebenfalls zu 2 bis 3 Mark das Pfund, ferner Muschelfleisch von angeblich Tieren, eine sich meistens recht übel präsentierende nicht besser riechende Masse, die dafür aber auch nur bis 2,20 Mark kostet.

Was in aller Welt sollen die unnützen Bearbeitungsversuche der Muscheln bedeuten, die, wie jeder weiß, nur in frischem Zustande eine schmackhafte Nahrung abgeben. Warum soll sich das Volk diese Volksnahrung die ihm zu erträglichen und den wirklichen Verhältnissen entsprechenden Preisen zugeführt werden sollte, selbst bereiten aus frischen Muscheln, bei deren mäßiger Verarbeitung nur minderwertiges und dementsprechend teures Zeug herauskommt? Auf die Fragen ist schwer eine Antwort zu finden, die schließlich sträubt sich trotz mancher Erfahrungen das unheimliche Empfinden, anzunehmen, die ganzen überflüssigen und schädlichen Manipulationen hätten den einzigen Zweck, die billige Volksnahrung in einen unerträglichen wenn auch minderwertigen Luxusgegenstand umzuwandeln.

Man darf hoffen, daß sich in aller nächster Zeit Aufmerksamkeit berufener Stellen auch auf diesen Punkt der Kriegsbetriebsamkeit richtet und mit dem demnächstigen Belohnen dafür sorgt, daß Auerung und Ordnung gebracht wird.

Volks- und Kriegswirtschaft.

* Verteilung von Marmelade. Bekanntlich ist während des Krieges die gesamte Erzeugung und der gesamte Verbrauch an Marmelade in öffentliche Verwaltung genommen worden. Nunmehr steht, wie aus guter Quelle lautet, eine Verteilung der angesammelten Vorräte von Marmelade in größerem Umfang nahe bevor. Die Verteilung dieser Verteilung, die wieder in die Hand der kommunalen Verbände gelegt werden soll, sind dem Abdruck nahe.

Für die Schriftleitung und Anzeigen verantwortlich: Theodor Reichsbühl in Hachenburg.

Sämtliche Landwirte werden hierdurch aufgefordert, am Mittwoch, den 21. d. Mts., vorm. 10–12 Uhr ihre Vorräte an Brotgetreide und Mehl, Gerste, Hafer sowie Hülsenfrüchten in der Wirtschaft Einn. hierseits, anzugeben. Maßgebend ist der Bestand am 15. Februar ds. Jahres. Die Landwirte bzw. ihre Vertreter sind verpflichtet, die Angaben selbst zu machen und die Richtigkeit der letzteren durch ihre Unterschrift zu bescheinigen. Nichtbefolgung der Aufforderung zieht strenge Strafen nach sich. Gleichzeitig sind auch die Vorräte an Heu und Grummet sowie die Stückzahl vorhandenen Viehes anzumelden. Hachenburg, den 19. 2. 1917. Der Bürgermeister.

Kreisverordnung.

Betrifft: Reisefahrtbuche.

Die Kreisverordnung betr. Regelung des Verkehrs mit Reisefahrtbuchen im Oberwesterwaldkreis vom 27. Oktober 1916, Kreisblatt Nr. 89, wird gemäß Verordnung des Landes-Getreide-Amts zu Berlin vom 20. Dezember 1916 wie folgt geändert bzw. ergänzt:

§ 1. Die Abgabe von Brot in Gasthäusern ist nur gegen Reisefahrtbuche gestattet (Brotmarken des Kreises oder Reichs-Reisefahrtbuche).

Die abgegebenen Brotmarken sind von den Empfängern aufzubewahren und am Monatsfalle an die Ortsbehörden abzugeben. Sie geben den Nachweis ab für die den Gasthäusern allmonatlich zu verarbeitenden Brotmengen.

Die Reichs-Reisefahrtbuche sind von den Ortsbehörden an das Landratsamt weiterzugeben. § 2. Die Ausstellung von Brotmarken-Abmeldebüchern hat nicht nur bei Änderung des Wohnortes des Kartenempfängers, sondern auch bei polizeilicher Abmeldung auf Reisen für unbestimmte Zeit zu erfolgen.

Bei Ausstellung dieser Scheine sind dem sich Anmelgenden auf Antrag Reichs-Reisefahrtbuche zu veranlassen. Auf dem Brotmarken-Abmeldebuche ist in diesem Falle die Zahl der ausgehändigten Reichs-Reisefahrtbuche sowie der Zeitraum, für welchen sie ausgehändig sind, zu vermerken, für diesen Zeitraum ist der Bezug anderweitiger Brotmarken ausgeschlossen.

§ 3. An Auslandsreisende und Militärurlaubende dürfen Reichs-Reisefahrtbuche auch ohne Führung der Brotkarte, aber nur gegen Vorlegung des Reise- oder Urlaubspasses veranlassen werden. Hierbei ist auf dem Passe der Militärurlaubende die Zahl der ausgehändigten Reichs-Reisefahrtbuche sowie weiter zu vermerken, für welchen Zeitraum diese ausgehändig sind.

Von Militärurlaubenden sind nur Reisefahrtbuche in Höhe von 200 Gramm Mehl für den Kopf und Versorgungstag zu veranlassen. Soweit diese Urlaubende in der Heimat als Schwerarbeiter tätig sind, haben sie Anspruch auf die Schwerarbeiterzulage.

§ 4. Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnung werden nach § 57 der Bundesratsverordnung vom 27. Juni 1916 über den Verkehr mit Brotgetreide bestraft. Diese Verordnung tritt mit ihrer Verkündung in Kraft.

Wienberg, den 12. Februar 1917.

Der Kreisausschuß des Oberwesterwaldkreises. Wied veröffentlicht. Hachenburg, den 17. 2. 1917. Der Bürgermeister.

Geflügel- und Schweinefutter!

Knochenmehl, erster Qualität, das beste und billigste Kraftfutter für Geflügel und Schweine, auch zur Aufzucht von Jungtieren, empfiehlt und versendet a. Zentner M. 20, a 1/2 Zentner M. 11.

Siegener Knochenmehlfabrik, Siegen. Telefon 1221.

Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Die Eingangsstation der Wanderarbeitsstätte in Hachenburg, Hintergasse No. 203

(Inhaber Herr Carl Schloffer)

vermittelt kostenlos gewerbliche, nichtgewerbliche und landwirtschaftliche Arbeiter, Tagelöhner, weibliche Dienstboten, Küchen- und Kinderfrauen, landwirtschaftliche Knechte, Mägde, Fabrik-Arbeiter und Arbeiterinnen, wos hiermit bekannt gegeben wird.

Geschäftsstunden von 12 bis 2 Uhr.

Kreisarbeitsnachweis, Limburg a. L.

Butter- und Marmeladedosen D. R. P.

innen pergamentiert — Ersatz für Weichblechdosen in verschiedenen Größen mit pass. Feldpostschachteln

alle Sorten Feldpostschachteln

für Wiederverkäufer besonders günstig, empfiehlt Geschäftsstelle des „Erzähler vom Westerwald“ Hachenburg, Wilhelmstraße.



Große Auswahl in fertigen Herren-, Burischen- und Knaben-Anzügen

Hosen

Anzüge

für Konfirmanden und Kommunikanten solide Qualitäten zu mäßigen Preisen

Berth. Seewald Hachenburg.

Zigarren und Zigaretten

zu haben bei

Heinr. Orthen, Hachenburg.

Gemeinnützige Rechtsauskunftsstelle für Dillkreis und Westerwald.

Meine Tätigkeit habe ich Dienstag, den 6. d. Mts., wieder aufgenommen und halte, wie früher, regelmäßig Sprechstunden ab.

Sprechstunden finden statt:

Dienstag und Freitag nachmittags von 2–5 Uhr in Dillenburg, Hotel Renhoff am Markt.

Mittwoch nachmittags von 2–5 Uhr im Evang. Vereinshaus zu Herborn.

Donnerstag nachmittags von 2–5 Uhr in der Gastwirtschaft Reuter zu Saiger.

In der letzten Monatswoche bin ich auf dem Westerwald. Wer mich in den einzelnen Ortsteilen zu wünsch, bitte ich, mir dies immer rechtzeitig mitzuteilen, ich bin abends immer bereit, diesbezüglich Besuche zu empfangen.

Braun, Sekretär.

Wohnung: Dillenburg, Oranienstraße.

Tauchepumpen Rübenschneider Zentrifugen

in großer Auswahl.

C. von Saint George

Hachenburg.

Nähmaschinen- und Zentrifugen-Oel

in kleinen Flaschen sowie ausgemessen.

A. Balduß, Möbellager

Hachenburg.

Gutes Nähmaschinen- „Zentrifugen-“ Maschinen- Oel

zu haben bei C. v. St. George Hachenburg.

braves Mädchen

nicht unter 18 Jahren, arbeit und zum Schönen.

Gasthof

Niederfeld

Eine Kuh

in 14 Tagen schlachten zu verkaufen.

Bürgermeister, Erlenbach.

Bezugsstellen A und B

sind stets vorrätig.

Druckerei des „Erzähler vom Westerwald“ in Hachenburg.